Deutschlandfunk

Interview
15. Februar 2022

Jasper Barenberg im Gespräch mit Oliver Meier

Jasper Barenberg: Von Fortschritten ist inzwischen die Rede bei dem Versuch, das geplatzte Atomabkommen mit dem Iran wiederzubeleben. Mehr noch: Wichtige Unterhändler sehen bei der Gesprächsrunde in dieser Woche in Wien eine Einigung in Reichweite. Die Grundlage dieser Verhandlungen: Teheran hält sich wieder vollständig an die Beschränkungen und auch an die intensiven internationalen Kontrollen für sein Atomprogramm. Im Gegenzug sind die USA bereit, alle Sanktionen aufzuheben, die von Donald Trump seit 2018 verhängt worden waren. Wie 2015 sind auch dieses Mal wieder drei europäische Länder beteiligt: Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Außerdem Russland und China. Weil der Iran allerdings direkte Verhandlungen mit den USA ablehnt, ist Washington nur indirekt dabei.
Am Telefon ist Oliver Meier vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, wo er sich vor allem mit Fragen der Kontrolle und der Abrüstung von Massenvernichtungswaffen beschäftigt. Schönen guten Morgen, Herr Meier.

Oliver Meier: Guten Morgen, Herr Barenberg.

Barenberg: Herr Meier, lange traten die Gespräche in Wien auf der Stelle, kamen nicht so recht voran. Jetzt sagen die Beobachter, eine Einigung ist in greifbarer Nähe. Es könnte so etwas wie einen Durchbruch geben in dieser Woche. Sind Sie auch so optimistisch?

Meier: Ja, es sieht so aus, als ob wir hier auf einem guten Weg sind. Es mehren sich die Anzeichen, dass tatsächlich es möglich sein sollte, in den nächsten Wochen, vielleicht bis Ende des Monats hier zu einer Einigung zu kommen. Das ist von außen schwer einzuschätzen, weil tatsächlich wenig herausdringt aus den Verhandlungsräumen, aber beide Seiten scheinen ernsthaft interessiert zu sein, hier zurückzukehren zum Abkommen. Dieses Schwarze-Peter-Spiel, das wir letztes Jahr noch gesehen haben, scheint vorbei zu sein, und auch Israel scheint seine Fundamentalopposition gegen eine diplomatische Lösung aufgegeben zu haben. Die Sterne scheinen diesmal günstig zu stehen und auch wenn es vielleicht ein bisschen früh ist, um eine verlässliche Aussage zu treffen, ob es tatsächlich gelingt – es ist, glaube ich, so, dass genau das, was eine Einschätzung dieser Lage so schwierig macht, nämlich diese Vertraulichkeit der Gespräche, wohl auch ein Indiz für die Ernsthaftigkeit der Verhandlungen im Wien im Moment ist.

Barenberg: Wenn so wenig nach draußen dringt, kann man trotzdem ahnen oder hat man Andeutungen dafür, Hinweise darauf, welche Hindernisse noch auf dem Weg zu einer Einigung aus dem Weg zu räumen sind?

Meier: Grundsätzlich ist es so, dass dieses Atomabkommen, als es 2015 abgeschlossen wurde, das Vertrauen in die friedlichen Absichten hinter dem iranischen Atomprogramm wiederherstellen soll. Beide Seiten haben jetzt seit mehreren Jahren gegen zentrale Bestimmungen verstoßen und dieses Vertrauen wiederherzustellen, ist die grundsätzliche Herausforderung. Drei Themengebiete sind es, die Aufhebung der Sanktionen, die insbesondere unter Trump wiederverhängt worden sind, mehr als 1500 Personen, Einrichtungen, Institutionen, die hier mit Sanktionen belegt worden sind. Das dauert natürlich und ist sehr schwierig, das zurückzudrehen. Dann die iranischen Nuklearverstöße; Iran hält sich mittlerweile an fast keine der zentralen Bestimmungen des Atomabkommens mehr. Und dann das dritte Themenfeld ist die Sequenzierung, wie man zurückkehrt. Das ist sehr schwierig, hier genau zu entscheiden, wer zieht zuerst bei welchem Schritt und wann ist man tatsächlich wieder da, wo man 2015 ursprünglich mal losgegangen ist.

Barenberg: Iran hat in der Zwischenzeit offenbar seine Nukleartechnik durchaus weiterentwickelt, verbessert, braucht unter dem Strich weniger Zeit, sage ich mal, um Material für Atombomben herzustellen. Ist das ein Problem bei diesen Gesprächen, wo es ja darum geht, wieder zurückzukehren zu dem alten Regime?

Meier: Ja, das ist ein ganz zentrales Problem. 2015 hatte man sich das Ziel gesetzt und das auch technisch so vereinbart, dass Iran zirka ein Jahr brauchen würde, um genügend Spaltmaterial herzustellen für eine Atomwaffe. Die USA sind mittlerweile – das haben wir erfahren aus der Presse – bereit, dieses Ziel herunterzuschrauben und zu akzeptieren, dass Iran hier einen kürzeren Zeitraum bräuchte, um dieses Spaltmaterial herzustellen. Aber die Kontrollen werden mindestens erhalten bleiben und man hofft, so tatsächlich diese Vorwarnzeit, die man durch dieses Abkommen gewinnt, bevor Iran möglicherweise Schritte in Richtung eines Atomwaffenprogramms unternehmen würde, beizubehalten.

Barenberg: US-Präsident Joe Biden hatte ursprünglich in Aussicht gestellt, dass er mehr erreichen will als die Rückkehr zum Atomabkommen selber. Er wollte zum Beispiel über Irans Machtpolitik in der gesamten Region sprechen, über Mittelstreckenraketen, die Finanzierung von Terrorgruppen. Ist inzwischen schon klargeworden, mehr als im besten Fall die Rückkehr zum Atomabkommen wird es nicht geben können?

Meier: Gegenstand der Wiener Gespräche ist das wohl nicht mehr. Auch die Biden-Administration wollte ursprünglich ein Abkommen, das, wie Blinken es gesagt hat, der Außenminister, longer and stronger sein soll. Es scheint aber klar, dass in Wien jetzt zunächst nur darüber gesprochen wird, wie tatsächlich der Weg zurück zu diesen Atomvereinbarungen beschrieben werden kann. Es liegt wohl eine Vereinbarung von rund 20 Seiten plus verschiedene Anhänge auf dem Tisch. Da sieht man schon an der Länge, dass hier diese sehr komplexen Fragen wie eine Kontrolle des iranischen Raketenprogramms, aber auch, wie man möglicherweise hier diesen schrecklichen Krieg im Jemen einhegen kann, nicht direkt Gegenstand der Gespräche ist. Aber möglicherweise gibt es am Rande eine Vereinbarung, zusätzliche Gespräche zu führen in der Folge einer möglichen Einigung.

Barenberg: Wäre das insofern ein Erfolg, auch wenn es bei diesen Einschränkungen bleibt und die Gespräche nicht wesentlich hinausgehen über das Regime, was wir seit 2005 hatten?

Meier: Ja, auf jeden Fall. Gerade angesichts der globalen Gemengelage wäre das ein wichtiger Erfolg. Man muss auch klar sagen, eine militärische Eskalation in der Region droht, wenn es hier nicht gelingt, zu einer Einigung zu kommen. Sowohl Israel als auch die USA haben klar gesagt, dass sie ein militärisches Atomprogramm des Iran nicht tolerieren würden. Es wäre auch ein Erfolg für die Abrüstungsdiplomatie und nicht zuletzt für die Europäer, die vor ziemlich genau 20 Jahren angefangen haben, diesen Prozess anzustoßen, und dann zeigt sich, dass sich Hartnäckigkeit hier auszahlen kann, und in einer Zeit, wo die internationale Sicherheitslage sehr, sehr angespannt ist, wäre das doch ein wichtiger Gegenpunkt.

Barenberg: Manche Beobachter sagen ja, das läuft auf einen Schwachpunkt im Grunde dieses Abkommens hinaus, und argumentieren, der Iran sucht gar kein Auskommen mehr mit den USA auf längere Sicht, sondern will sich unabhängig machen auch von möglichen weiteren Sanktionen des Westens und hätte dann eine Atempause, wenn die Sanktionen fallen, und der Iran hätte im Grunde genommen kaum Gegenleistungen zu liefern. Was halten Sie von diesen Argumenten?

Meier: Davon halte ich, ehrlich gesagt, wenig, denn es war klar, schon 2015, als die Vereinbarung abgeschlossen worden ist, dass man sich wirklich nur auf dieses Nuklearthema konzentriert. Natürlich ist Iran ein schwieriger, unangenehmer Gesprächspartner und nach den Präsidentschaftswahlen im Juni mit dem Durchmarsch der Konservativen ist es noch unangenehmer geworden. Das heißt aber nicht, dass eine Einigung im Nuklearbereich bedeutungslos wäre. Man hat auch versucht, diese Themen zu verknüpfen, aber ist irgendwo damit nicht weitergekommen. Man muss klar sagen, wenn diese Gespräche scheitern und Iran sich endgültig abwendet, möglicherweise den Weg zur Bombe beschreitet, dann wäre sicherheitspolitisch nichts gewonnen. Deswegen kann man sagen, solche Vereinbarungen mit begrenzter Reichweite auch mit schwierigen Staaten wie Iran sind sehr wichtig, um dann die Basis zu legen für Gespräche über andere Themen.

Barenberg: Sie haben die schwierige, die gefährliche internationale Sicherheitslage erwähnt. Da sprechen wir viel über den Konflikt in der und um die Ukraine dieser Tage. Nun sitzen bei dem Atomabkommen und den Verhandlungen dort Russland und Staaten wie die USA, Deutschland und Frankreich im Grunde am Verhandlungstisch auf derselben Seite. Ist das ein Beispiel dafür, wie kompliziert internationale Politik geworden ist und dass man von Situation zu Situation entweder zusammenarbeitet oder sich gegenübersteht?

Meier: Es ist tatsächlich so, dass diese doch recht gute Zusammenarbeit offensichtlich in den Wiener Gesprächen kontraintuitiv erscheint, angesichts der angespannten Lage zwischen insbesondere den USA, China und Russland. Aber es ist doch ein deutlicher Beleg dafür, dass hier diese großen Mächte, wenn es darum geht, globale Güter wie auch die Nichtverbreitung von Atomwaffen zu regeln, zusammenarbeiten können und zusammenarbeiten wollen. Es gibt hier Überschneidungen der Interessen und daran kann man und sollte man anknüpfen, auch wenn es um die Bearbeitung anderer globaler Probleme geht. Von daher ein Hoffnungszeichen in diesen ja doch recht nüchternen Zeiten.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.